

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Drei Predigten über die Reinigung von zehn Aussätzigen – 3. Predigt über Lukas 17,11-19
Datum:	Gehalten den 6. September 1874, vormittags

Gesang

Psalm 84,1-3

Wie reizend schön, Herr Zebaoth,
Ist Deine Wohnung, o mein Gott!
Wie sehnet sich mein Herz, zu gehen,
Wo du Dich hast geoffenbart,
Und bald in Deiner Gegenwart,
Im Vorhof nah' am Thron zu stehen!
Dort jauchzet Fleisch und Geist in mir,
O Gott des Lebens, auf zu Dir.

Die Schwalb', der Sperling find't ein Haus,
Sie brüten ihre Jungen aus;
Du gibst Befriedigung und Leben.
Herr Zebaoth, Du wirst auch mir, –
Mein Herr, mein Gott, ich traue Dir, –
Bei Deinem Altar Freude geben!
O selig, wer dort allezeit
In Deinem Lobe sich erfreut!

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
Von Herzen Deinen Weg erwählet!
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,
Er findet auch in Not und Qual,
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von Dir herab fließt mild und hell
Auf ihn der reiche Segensquell.

Geliebte in dem Herrn, dem König der Könige, dem Herrn der Herren, in dessen Hand allein Krieg und Frieden steht, und durch den allein die Könige regieren und die Fürsten das Recht setzen! Wir haben eine dem Äußeren nach glückliche Woche hinter uns. Unsere Stadt hat gezeigt, wie dankbar sie ist für die Wohltat des Friedens, und daß sie es in Erinnerung hält, wie wir vor vier Jahren errettet worden sind von Gefahren, die uns selbst unbekannt waren. Vor dem Tage aber, da die Stadt prangte im Flaggenschmuck, ereignete sich etwas, das für den, der Land und Kirche liebt, einer gewonnenen Schlacht gleichsteht, nämlich, daß Prinz Friedrich Wilhelm, der älteste Sohn unseres Kronprinzen, mit lauter Stimme sein Bekenntnis abgelegt hat aufgrund der zwölf Artikel des

Christlichen Glaubens, daß er in seinem fünfzehnten Lebensjahr vor Gott und der Gemeine gelobt hat, bei diesen Artikeln bleiben zu wollen und dieselben fürstlich zu handhaben. – Das wollen doch die jungen Leute der Gemeine, welche dasselbe Bekenntnis abgelegt haben und noch ablegen werden, in ihrem Gedächtnis aufbewahren, daß sie aufwachsen mit einem Fürsten, der einst ihr Kaiser und König sein wird, und der, was er fürstlich gelobt hat, wo ihr ihn auf betendem Herzen traget, aufrecht halten wird. Ein Ereignis ist dies, meine Geliebten, wovon wir eigentlich die Tragweite nicht kennen. Der Feind hatte wohl alles aufgeboten, daß solches nicht geschehen sollte. Nunmehr ist vor dem Kaiser und Könige und vor der ganzen kaiserlichen und königlichen Familie von dem jungen Fürsten dieses Bekenntnis bekannt, vorgelesen, und gelobt worden, dabei zu bleiben. So bleibt Preußen dabei und Deutschland, während die Schweiz und Holland davon abfällt. Das behaltet, meine Lieben, mit dankbarem Herzen zu dem Allmächtigen, dem Erhörer der Gebete, auch unserer Gebete für den Kaiser und König, für Kirche und Land. Daß wir doch in allen Stücken die gnädige Hand unseres Gottes erblicken, Ihn loben, Ihm danken für alle Seine Wohltaten! Danken, Gott danken, Gott loben, Gott die Ehre geben, – das ist eine Aufgabe für dieses Leben, und gewiß das schwerste Stück, welches wir kennen. Es gehört eine außergewöhnliche Ausbildung in der Kreuzschule des Herrn Jesu dazu, um dankbar zu sein, um Gott zu loben und Ihm die Ehre zu geben; und wie schwer das hält, und wer eigentlich der rechte Mann dazu ist, Gott dankbar zu sein, das wollet ihr doch vernehmen in diesem Stündlein aus dem Evangelio von Lukas Kap. 17. Also lesen wir daselbst von Vers 11-19: *„Und es begab sich, da Er reisete gen Jerusalem, zog Er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als Er in einen Markt kam, begegneten Ihm zehn aussätzigte Männer, die standen von ferne, und erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser! Und da Er sie sahe, sprach Er zu ihnen: Gehet hin, und zeigt euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrte er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen, und dankte Ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und Er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen“.*

Zwischengesang

Psalm 130,1.2

Aus meines Jammers Tiefe
Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
Du halfst, wenn ich sonst rief;
Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
Mein König, hör' mein Klagen,
Nimm meine Bitten an!
Laß, laß mich nicht verzagen,
Da Gnade retten kann!

Ach, rechnest Du die Sünden
Dem Übertreter zu, –
Wer kann dann Rettung finden?
Wer zürnet, Herr, wie Du?

Allein Du kannst vergeben,
Du tilgest alle Schuld,
Daß wir hinfort Dir leben,
Und preisen Deine Huld.

Unser Herr Jesus Christus machte Seinen letzten Gang durch das Land, um wohlzutun. Er ging dem Kreuzestod entgegen, und so zog Er hinauf gen Jerusalem. Da begegneten Ihm zehn Männer, welche die schrecklichste Krankheit hatten, die man Aussatz nennt. Diese schrieen einmütig: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser!“ Als nun diese zehn Männer einmütig schrieen: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser!“ erbarmte der Herr Sich ihrer. Er tut das aber in der Weise, daß Er die ganze Macht des Erbarmens in dieses Wort legt: „Gehet hin, und zeiget euch den Priestern“. Es war selbstverständlich, daß der Herr meinte: der Priester, dessen Amt es ist, wird es euch sagen, ob ihr unrein, oder ob ihr rein seid, und zugleich kann der Priester damit bezeugen, ob das Werk der Barmherzigkeit, welches Ich tue, ein wahrhaftiges Werk ist, ein Werk allmächtiger Gnade. – Die Zehn machen sich auf den Weg, um sich den Priestern zu zeigen, und während sie am gehen sind, spüren sie an ihrem Leibe, daß sie gesund wurden. Sie gehen also zu den Priestern, sich zu zeigen; die Priester sagen: „Ihr seid rein, ihr seid gesund!“ Und so gehen sie denn nach Hause. Einer aber, da er merkt, daß er gesund geworden war, denkt bei sich selbst: „Nein, dahin gehe ich nicht! Jesus, der liebe Meister, hat mich gesund gemacht! Das ist Sein Wort, Sein Erbarmen. Aber es ist doch sonderbar: diese Neune sind doch von Gottes Volk, sie haben die Verheißung, und doch kommen sie nicht darauf, was hier geschehen ist, was an uns geschehen ist! Und ich habe nichts, ich gehöre gar nicht zu diesem Volke, gehöre nicht zu den Auserwählten, ich bin verworfen; Abraham ist mein Vater nicht, für mich sind die Verheißungen nicht, ich bin ein Fremdling! Wie kommt es doch, daß Jesus Sich meiner auch erbarmt hat? Dessen bin ich ja nicht wert! Ich habe wohl um Erbarmen geschrien, aber gewiß ziemlich schwach, denn ich dachte doch bei mir selbst: „Ach, so ein Samariter, wie ich bin, wird der Barmherzigkeit finden?“ Und mir ist doch Barmherzigkeit widerfahren! Ich gehe wieder zu Jesu hin und lobe Gott! Alle sollen es vernehmen, was der Herr meiner Seele und meinem Leibe getan hat, wie Er mich nach Leib und Seele, von zeitlichem und ewigem Verderben errettet hat“. – Meine Lieben! Als er nun wiederkehrte, Gott mit lauter Stimme lobte und zu des Herrn Jesu Füßen niederfiel, wunderte Sich doch der Herr über den schrecklichen Undank der neun Andern, die doch zum auserwählten Volke gehörten, und daß nur dieser Fremdling die Sache versteht, wie sie soll verstanden werden, – daß er begreift, was Jesus für ein Heiland ist. Er fällt Jesu zu Füßen, und wieder bedeckt Jesus mit Seiner ganzen Macht die Wohltat, welche Er bewiesen, und sagt nicht: „Das ist gut, daß du wiederkommst, denn Ich bin es, der dir geholfen hat“, – sondern Er sagt zu dem Fremdling: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!“ Also, mein lieber Fremdling, setze fort und fort dein Vertrauen auf den Allmächtigen und auf Mich, welchen der Vater gesandt hat, auf daß du immerdar erfahrest, wie der Glaube dem armen Menschen hilft, immerdar hilft, allein hilft, – der Glaube nämlich: „Er sagt: gehe hin zu den Priestern! Und ich gehe auf Sein Wort und spüre, daß ich rein werde!“ – der Glaube also: Der mich vom Aussatz errettet hat, Der errettet mich morgen und übermorgen wieder von aller Krankheit.

Nun frage ich aber: Wird dieses Evangelium uns mitgeteilt, auf daß wir es so wissen, daß dies damals geschehen ist: das hat der Samariter getan, und das haben die Neune getan? Oder wird es uns vorgehalten zu unserer Zurechtsetzung, zu unserer Züchtigung, Belehrung, Demütigung, und also zu unserm Trost? Wie kam es doch, daß diese Neune so undankbar waren? daß sie Gott nicht lobten mit lauter Stimme, daß die Kälber nicht von den Lippen kamen, wie es bei Hosea heißt:

„Nimm weg von uns alle Ungerechtigkeit und tue uns wohl, dann wollen wir bringen die Kälber unserer Lippen“. (Hos. 14,3). Woher kommt das? Sie haben doch auch geschrien: „Erbarme Dich unser!“ Es ist ihnen geholfen worden, sie sind gesund geworden, – woher kommt es, daß sie Gott nicht gelobt haben? Laßt uns, meine Geliebten, die Hand in unsern eigenen Busen stecken! Wir sind von Gott erschaffen worden, daß wir Ihn recht erkannten, Ihn von Herzen liebten, und in ewiger Seligkeit mit Ihm lebten, Ihn zu loben und zu preisen. Verstehen wir das, daß wir dazu geschaffen sind? Wenn wir das verstehen, dann erschrecken wir über den Abgrund unserer Verdorbenheit, worin wir uns befinden. Wie denn? Nun ja, die Neune, die waren Israeliten, sie waren Abrahams Same; Jesus, der Meister, gehörte ihnen, ihrer waren die Verheißungen; demnach verstand es sich von selbst, daß ihnen geschah nach solcher Verheißung, daß Jesus Sich ihrer erbarmte; es verstand sich von selbst, daß sie durch das Wort gesund gemacht wurden und dann den Priestern die Ehre gaben, sich ihnen zeigten: „Seht mal, wir sind nicht mehr aussätzig!“ Das gehörte ja zu ihrem Rechte, weil sie Juden waren. Wenn man ein Christ ist, dann versteht es sich ja von selbst, daß einem geholfen wird; und was Gott gibt, das kommt einem von Rechts wegen zu. Sind wir doch auf die Welt gesetzt, nicht um zu hungern und zu dürsten, nicht um nackt zu gehen, sondern um zu essen und zu trinken, um Kleider anzuhaben, in die Lehre zu kommen, die Predigt zu hören! Das kommt uns alles zu. Demnach wollen wir Gott danken, – nun ja, für die Butter, aber nicht für das Brot; – wir wollen Ihm danken für den Wein, aber nicht für das Wasser; wir wollen Ihm danken, ja, für Samt und Seide, aber nicht für das gewöhnliche Werktagskleid. Der Samariter aber dachte: „Ich habe keine Ansprüche, auf nichts und wieder auf nichts! Es ist Barmherzigkeit und nur Barmherzigkeit! Es kommt mir nichts zu. Jesus kommt mir nicht zu, die Gabe von Gesundheit kommt mir nicht zu! Ich bin ein Samariter!“ Dazu nun wird uns das Evangelium vorgehalten, auf daß wir erstens einmal gut es anerkennen: Wir sind erschaffen, um in ewiger Seligkeit Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihn zu loben und zu preisen, – und nun wissen wir im Grunde nicht, wie wir sündigen können, auch wenn wir den schönen Namen „Christen und Gläubige“ tragen. Es soll aber allererst die Anerkennung da sein von der Sünde, auf daß wir auch recht wissen, was danken ist.

Das ist aber „danken“, Gott danken, Gott loben, das ist das rechte Lobopfer, daß wir gleichsam mit der Hand auf Ihn hinweisen und sagen: „Der ist’s, Der hat mich gesund gemacht, Der hat Sich meiner erbarmt, und mir alles das Gute bewiesen!“ Dann hören alle Ansprüche an dieses und das zukünftige Leben auf, und man lebt und treibt auf lauter Barmherzigkeit und Gnade. Nehmen wir nur einmal die zwölf Artikel des christlichen Glaubens vor. Das sind ja lauter Verheißungen. In diesen Verheißungen finden wir und lernt das Kind erstens: „Gott ist mein Vater, Er sorgt väterlich für mich, Er wird alle Dinge mir zum Besten wenden, und es kommt alles aus Seiner väterlichen Hand, auch alle Demütigungen“. Meine Liebsten, das können wir wohl sagen mit den Lippen, aber, aber – wenn das Widerspiel kommt! Dann frage ich dich: „Wer ist dein Vater?“ Wenn das Widerspiel kommt, verzagen wir und haben allerlei schreckliche Gedanken von Gott, lassen den Teufel mit einem Karren von Sünde in unser Haus fahren, werfen die Schuld bald auf den einen, bald auf den andern. Es kommt daher und daher. Das ist alles Frucht des schrecklichen Undanks wider den ersten Artikel des christlichen Glaubens, daß Gott unser Vater ist, und ist daraus entsprossen, daß wir nicht auf den Grund gekommen sind: „Ich bin nicht wert, daß ich Dein Kind heiße“. Wir kommen zum zweiten Stück des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube, daß Jesus Christus mein vollkommener Heiland ist, und daß Er mit mir ist alle Tage meines Lebens!“ Und da arbeiten wir nun so stark voran an dem Netze unserer Werke, und denken: wo eine Masche losspringt, hört alles auf! Dank ist nicht da. Warum nicht? Der Grund ist nicht weggerissen unter den Füßen, der falsche Grund der Werke, der Eigengerechtigkeit, worauf der Mensch, ohne es zu wissen, so gerne baut. Das ist Un-

dank, wenn ich meinen Jesum nicht lobe als meinen einzigen Verlaß. Nehmen wir das dritte Stück von dem Heiligen Geist. Wir haben die Verheißung: „Er wolle mein und meiner Kinder Lehrer und Tröster sein in Ewigkeit“. Fortwährend aber sündige ich dagegen, und will es tun mit meinem eigenen Verstand, mit meinem Fleiß, mit meiner Erziehung, und vergesse es, daß meine Kinder nicht *meine* Kinder sind, sondern Kinder Gottes, des Herrn, Kinder des dreieinigen Gottes, und so will man es denn stets in eigener Hand halten, statt jede Minute sozusagen zu der Quelle hinzugehen, zu der Barmherzigkeit dieses Trösters, des Heiligen Geistes. Woran liegt es? Daran, daß Gott einem die eigene Weisheit noch nicht aus den Händen geschlagen hat, daß man noch nicht zum Narren geworden ist. – Da soll man sich nun aber nicht mit einem Mal an den Samariter hängen und denken: „O, der hat es gut gemacht, ich will es auch so machen!“ sondern erst soll man dazu kommen, daß man bekenne: „Ich gehöre zu den Neun, zu den Undankbaren!“ Lernen wir den Undank doch kennen an den Kindern. Lauter Undank ist da gegen die Eltern. Erst treten die Kinder der Mutter auf den Schoß, und hernach treten sie Vater und Mutter aufs Herz. Die Schüler sind undankbar gegen die Lehrer, die Untertanen undankbar gegen die Regierung. Das ist allerwärts so, das versteht sich von selbst. Und gehen wir nun in unser eigen Herz hinein, dann müssen wir bekennen, daß wir es Gott gegenüber ganz ebenso machen, es sei denn, daß einen der Aussatz der Sünde so überfallen hat, daß man es im Grunde der Seele fühlt: „Ich habe keinen Anspruch darauf, daß mir geholfen werde; ich bin ein Samariter und gehöre nicht zu Gottes Volk!“ Dann wird man wieder und wiederkehren und Gott die Ehre geben. Warum? Man weiß: es ist lauter Gnade, eitel Barmherzigkeit!

Wie kommen die Lippen dazu, daß sie die Kälber des Lobes dem Herrn bringen? Manasse tat, was dem Herrn übel gefiel, nach den Greueln der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte, und führte allerlei Götzendienst ein. Zur Strafe seines Undankes wurde er in Ketten gen Babel geführt. Da er nun im Gefängnisse lag, da, da kam es bei ihm auf, welche Gnade der Verlorenste bei Gott finden kann und wird. Da demütigt er sich vor seinem Gott, und Gott bringt ihn wieder nach Jerusalem, und das erste, was er tut, ist, daß er den Tempel wiederum herstellt und Dankopfer und Lobopfer einsetzt.

Als Hiskia mit dem Volke viel geopfert hatte, und alle Opfer nun ein Ende hatten, fielen sie auf ihr Angesicht und begannen, Gott zu loben mit den Worten Davids und Asaphs, des Sehers. – So mancher, so mancher hat alles gewußt und gelernt, auch, wozu er erschaffen ist, hat aber Gott nicht gedankt, Ihn nicht geehrt und gelobt, Ihn nicht anerkannt, sondern der Junge oder das Mädchen stürmt hinein in das Leben, hat seine Lust an Theater und Ball, an allerlei Geschichtenbüchern, aber an Gottes Wort ist keine Lust da, keine Spur davon; da aber kommt Gott, der treue Gott, der die Gebete frommer Voreltern erhört, und wirft den Jungen oder das Mädchen in verkehrten Sinn, zu tun, was sich nicht geziemt, – und wann es Seine Zeit und Stunde ist, kommt dann Gott, der Allmächtige, so daß das Kind in sich schlägt und sich bekehrt von solchem verkehrten Sinn, von solcher Selbstschändung, und es wird Gott die Ehre gegeben. Da ist denn ein solcher Junge, oder ein solches Mädchen geworden ein Sünder, eine Sünderin, die die Füße des Herrn Jesu benetzt mit ihren Tränen und trocknet sie mit ihren Haaren. – Jesaja sieht die Herrlichkeit des Herrn und hört das: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!“ Da ruft er aus: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin von unreinen Lippen!“ So war Jesaja, der Prophet, auch ein Samariter vor Gott. Da kommt auf Gottes Befehl ein Seraph mit der glühenden Kohle vom Altar, berührt damit dem zitternden Propheten die Lippen und spricht: „Siehe, hiermit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnet sei.“ So wurden seine Lippen fertig gemacht, zu loben den Gott alles Heils und Ihm die Ehre zu geben für alle Seine Barmherzigkeit und Treue. Solcher Dank ist bei den Aufrichtigen. Darum heißt es: „Die Frommen“, d. i. die Aufrichtigen, „sollen Ihn

loben“, sie sollen mit der Hand auf Ihn weisen: Der ist's, Der hat es getan, Der tut es und wird es tun! Ich bin ein undankbares Geschöpf, das erkenne ich wohl! Ich kann meinen Gott nicht loben, wie ich sollte! Ich muß mich verklagen, daß ich mit allem, was aus meinem Herzen hervorkommt, ein undankbares Geschöpf bin! Aber eins: darin will ich doch dankbar sein, daß ich sage: „Herr, Du hast es getan!“ Das will ich bekennen vor der Welt und vor allen Teufeln; man wird mich nicht dazu bringen, es zu verleugnen, – ich will den Hut schwenken vor aller Welt und es bekennen: „Du hast mich gesund gemacht! Du bist mein Gott und Heiland! Du hast meine Bande zerrissen!“ – Das ist das rechte Lobopfer. Wer dieses Lobopfer bringt, kann Undank ertragen, fragt nicht nach Dank, sondern wider allen Undank und verkehrte Auffassung an von Wegen und Werken läßt er sich das Ziel nicht verrücken. Amen!

Schlußgesang

Psalm 103,2

Preis' Ihn, Er ließ vor Ihm dich Gnade finden,
Und Er vergibt dir alle deine Sünden;
Er ist dein Arzt, der deine Krankheit heilt.
Ja, Er erlöst dein Leben vom Verderben,
Krönt dich mit Huld, als Seines Reiches Erben,
Da Seine Hand dir Gnad' um Gnad' erteilt.

Zu 3. Mose 15 vergl. die Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über [1. Joh. 1,7](#), zu finden in der Sammlung: „Licht und Recht“, 1. Heft.